

Steine aus dem Mauerwerk der historischen Bauten brachen, so dass Burgenforscher und Archäologen in Süddeutschland den Begriff »Esoterik-Vandalismus« prägten. Auch der Begriff »Schildmauer« (9, 155) sollte nicht verwendet werden, denn auf Burg Ramsberg gab es keine Schildmauer im Sinne der burgenkundlichen Definition des Wortes.

»Möge der Ramsberg weiterhin ein Ort der Ruhe und des Friedens bleiben und das Buch Anstoß zur weiteren Erforschung seiner Geschichte und der Region des Linzgaus sein.« Diesem von *Fredy Meyer* im Vorwort (11) abschließend geäußerten Wunsch kann sich der Rezensent anschließen und hinzufügen: Möge dem gelungenen, facettenreichen, äußerst lesenswerten und reich illustrierten Buch eine große Verbreitung und Aufmerksamkeit zukommen. Einen interdisziplinären Sammelband wie diesen würde man sich zu weiteren Burgen, Schlössern und Sakralbauten wünschen, denn – so äußerte es begeistert der Verleger Armin Gmeiner – das Buch »ist ein Gemeinschaftswerk, wie man es selten findet.«

Abschließende Bemerkung: Die »Alte Burg« als »Ort der Stille« hat als historischer und spiritueller Ort in unserer heutigen Zeit nicht zuletzt auch durch ihre Lage in einer wunderschönen Wald- und Berglandschaft einen unschätzbaren Wert. Adresse: Klaus St. Benedikt (Br. Jakobus Kaffanke OSB), Ramsberg, 88634 Großschönach. – Der Burgberg ist über Wanderwege frei zugänglich, die Kapelle tagsüber meist geöffnet.

*Michael Losse*

CLAUDIA ECHINGER-MAURACH: Michelangelos Grabmal für Papst Julius II. München: Hirmer Verlag 2009. 210 S. m. 78 Tafeln u. 119 s/w Abb. ISBN 978-3-7774-4355-3. Geb. € 98,00.

Über kaum ein Kunstwerk der Neuzeit ist so viel geforscht und geschrieben worden wie über das Grabmal Papst Julius' II. in der römischen Kirche S. Pietro in Vincoli. Ursprünglich (ab 1505) hatte sich der Papst ein Freigrabmal Michelangelos in der vatikanischen Peterskirche gewünscht, das alle bisherigen Papstmonumente in den Schatten gestellt hätte. Nach dem Tod des Papstes verfolgte man für längere Zeit das ebenfalls sehr ambitionierte Projekt eines Wandgrabmals. Zur Errichtung des Monuments – nun nach S. Pietro in Vincoli verlegt – kam es aber erst in den 1530/40er-Jahren. Wenn das Juliusgrabmal auch bis heute vom Querschiff aus den Innenraum dieser Kirche beherrscht, so fällt es doch erheblich bescheidener aus als die ursprünglichen Projekte. Lange Zeit hat man vor allem der (älteren) zentralen Figur des Moses Beachtung geschenkt, während das übrige Monument als eine Art fauler Kompromiss angesehen wurde, bei dem Michelangelo weit unter seinen Möglichkeiten geblieben sei.

Eine Neubewertung setzte im Zuge einer gründlichen Restaurierung des Grabmals ein, die von der Verfasserin wissenschaftlich begleitet wurde und deren Ergebnisse der vorliegende Band durch hervorragende Aufnahmen dokumentiert. Claudia Echinger-Maurach hatte bereits ihre Dissertation (1991) dem Monument gewidmet und sich in den folgenden Jahren immer wieder damit auseinandergesetzt. Sie kann somit als eine der besten Kennerinnen des Grabmals gelten. Anders als in der recht umfangreichen Dissertation hat sie in der nun vorliegenden Bilanz ihrer langjährigen Studien eine knappe, pointierte Darstellungsweise gewählt, so dass ein gut lesbarer Überblick entstanden ist.

Dennoch wird der langwierige Planungsprozess in der gebotenen Gründlichkeit rekonstruiert (Kap. II–XIII), bevor die einzelnen Statuen besprochen werden (Kap. XIV–XVIII). Insgesamt stellt Echinger-Maurach deutlich den hohen Rang des architektonischen Konzepts Michelangelos heraus. Dieser hat das Monument in geradezu subtiler

Weise in das bestehende (im Kern frühchristliche) Bauwerk integriert, was erst durch die Restaurierung wieder erkennbar geworden ist. Ferner betont die Verfasserin ebenso überzeugend, dass der Figur des liegenden Papstes mit der stehenden Madonna darüber in der Vergangenheit zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Sie, nicht der berühmtere Moses, sind das geistige Zentrum des Monuments und akzentuieren die Jenseitsverheißung, also die religiöse Dimension des Figurenprogramms.

Claudia Echinger-Maurach bleibt sich in dieser Publikation methodisch treu, d. h. einer eher traditionellen Kunstgeschichtsschreibung auf höchstem Niveau verpflichtet. So ist es ihr wichtig, chronologische Abläufe und Zuschreibungsfragen zu klären, Entwurfszeichnungen und Skulpturen sorgfältig aus der Beschreibung heraus zu analysieren und anschaulich zu interpretieren. Bei alledem bleiben der Papst und sein Bildhauer die ›Helden‹ des Dramas; Michelangelo wird als schöpferisches Individuum und einzigartiger Bildhauer gewürdigt, der freilich nicht im luftleeren Raum arbeitet, sondern in einem genau zu rekonstruierenden historischen Kontext. Manchen LeserInnen mag all das altmodisch vorkommen; man sollte dabei aber nicht übersehen, mit welchem hohem Problembewusstsein (und welcher großer intellektueller Redlichkeit) die Verfasserin hier gearbeitet hat.

*Hannes Roser*

SEBASTIAN SCHÜTZE: Kardinal Maffeo Barberini und die Entstehung des römischen Hochbarock (Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana, Bd. 32). München: Hirmer Verlag 2007. 375 S. m. 304 farb. u. s/w Abb. ISBN 978-3-777-49670-2. Geb. € 39,90.

In seiner Berliner Habilitationsschrift widmet sich Sebastian Schütze Maffeo Barberini (1568–1644), dem nachmaligen Papst Urban VIII., der bereits als Kardinal einer der bedeutendsten Kunstmäzene an der römischen Kurie war. Kardinal Barberini war nicht nur ein ausgewiesener Kenner von Malerei, Skulptur und Architektur, sondern tat sich auch selbst als Dichter und Intellektueller hervor.

Nach einer biographischen Einführung gliedert der hervorragend illustrierte Band sich in drei Hauptabschnitte. Zunächst legt Schütze eine umfassende Analyse und Interpretation der Ausstattung der Cappella Barberini in S. Andrea della Valle in Rom vor. Dann befasst er sich mit den Sammlungen des Kardinals, um schließlich Barberinis Verhältnis zu Gianlorenzo Bernini, dem herausragenden Bildhauer seiner Zeit, näher zu untersuchen. Abschließend skizziert Schütze noch das (ungleich besser erforschte) Mäzenatentum nach der Wahl Barberinis zum Papst 1623, als dessen Höhepunkt sicherlich die Errichtung des großen Bronzebaldachins in der vatikanischen Peterskirche bezeichnet werden kann.

Alle drei Hauptabschnitte sind überaus material- und facettenreich und können auch als weitgehend in sich geschlossene Abhandlungen gelesen werden. Erst in der Gesamtschau der drei Kapitel entsteht aber so etwas wie das intellektuelle Profil des Kardinals.

Besonders bereichernd ist das Kapitel über die Familienkapelle in S. Andrea della Valle ausgefallen – ein doch eher unbekanntes Ensemble des römischen Barock, das diese Aufmerksamkeit auf jeden Fall verdient hat. Schütze befasst sich intensiv mit Aspekten wie Auftrag, Planung, Finanzierung, Ausführung usw. Dabei erarbeitet er sozialgeschichtliche Dimensionen (vor allem die Arbeit am Prestige der Familie) ebenso wie das ikonographische Programm. Allein dieses Kapitel sichert dem Buch den Rang als Standardwerk zum römischen Barock.

Der Titel des Bandes ist keineswegs so misszuverstehen, dass der Kardinal hier zu einer Art Gründungsfigur des römischen Hochbarock gemacht würde. Dennoch stellt